Schlussbetrachtungen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **99 (1971)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wirkliche Verbesserung»[57] von Bischofbergers Chronik darstellt, nicht nur, weil Walser alle sagenhaften Züge der Befreiungserzählung, die Bischofberger und Anhorn weggelassen hatten, wieder aufnahm,[58] sondern weil seine Fähigkeiten auf historischem Gebiet der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, nicht gewachsen war. Das Urteil Dierauers, dem ich mich voll anschließen kann, lautet für den Historiker Walser vernichtend: «Ohne den Zusammenhang der Dinge zu erfassen und ohne die ursprünglichen Quellen von spätern Bearbeitungen und Ausschmückungen zu unterscheiden, mengte er die verschiedenartigsten Berichte kritiklos durcheinander, so daß z(um) B(eispiel) seine Darstellung der Appenzeller Freiheitskriege wenig zuverlässig ist und fast nur sagengeschichtlichen Wert besitzt.»[59]

Mit Anhorn verglichen, der ihm ebenfalls als Quelle diente, fällt Walser noch deutlicher ab als gegen Bischofberger. Was seine Chronik zu einem gewissen Grad wertvoll macht, sind die vielen lokalhistorischen Einzelangaben, die sonst oft schwer beizubringen sind.[60]

Schlußbetrachtung

An verschiedenen Stellen meiner Arbeit habe ich bereits Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der besprochenen Werke hervorgehoben. Diese Feststellungen sollen nun gesammelt, ergänzt und geordnet werden, um erkennen zu können, inwieweit auf die zu Beginn der Arbeit aufgeworfenen Fragen Antworten gegeben werden können. Gleichzeitig erhalten wir, sofern die ausgewählten Geschichtsschreiber als repräsentativ gelten können, ein Bild der appenzellischen Geschichtsschreibung zwischen 1500 und 1800.

Wenden wir uns vorerst den Verfassern zu. Sie rekrutieren sich in sozialer Hinsicht aus zwei Lagern; einerseits handelt es sich um Geistliche, andererseits um Politiker. Die Erklärung dieses Phänomens ist recht einfach. Die elementaren Voraussetzungen für eine Chronistentätigkeit, die Kenntnisse des Lesens und Schreibens, fehlten damals noch dem größten Teil der Bevölkerung. Zudem war das nötige Quellenmaterial lange nicht jedermann zugänglich. Wer besaß schon eine eigene größere Bibliothek oder hatte Zugang zu Bibliotheken und Archiven? Es zeigt sich, daß es fast nur diesen beiden Gruppen von Leuten, den Geistlichen und Ratsherren, möglich war, Geschichte zu schreiben. — Die Verteilung der Chronisten geistlichen Standes auf Außerrhoden und der dem Regiment ange-

[57] Dierauer, Vortr., 10.
[58] AG, 132.
[59] Dierauer, Vortr., 10.
[60] a. a. O., 11.

hörenden Chronisten auf Innerrhoden dürfte bis zu einem gewissen Grade zufällig sein. Es gab nämlich sowohl in Innerrhoden Geistliche, als auch in Außerrhoden Ratsleute, die chronistisch tätig waren. Immerhin fällt doch die relative Häufigkeit auf, mit der sich evangelische Geistliche der Geschichtsschreibung zuwandten. Die Vermutung liegt nahe, daß dies aus religiösen Erwägungen geschah, etwa so, daß sie anhand der Geschichte den ‹Beweis› für die Richtigkeit ihrer religiösen Auffassung erbringen wollten. Die Altgläubigen konnten im Hinblick auf ihre Tradition eher darauf verzichten. — Daß das gesammelte historische Material besonders von evangelischen Pfarrern auch in Predigten verwendet wurde, vielleicht primär dafür gesammelt wurde, ist anzunehmen.

Was bewog nun unsere fünf Historiker dazu, Chroniken abzufassen? Eine summarische Antwort läßt sich hier nicht geben. Klarer — ein Sonderfall — wurde von einem Bekannten gebeten, über die appenzellische Reformation zu berichten. Anhorn schrieb, weil er mit seiner Appenzeller Chronik seine Dankbarkeit gegenüber der Obrigkeit seiner Wahlheimat ausdrücken wollte. Bischofbergers Neigung zur Historie, so vermute ich, entsprang vornehmlich seiner Liebe zur appenzellischen Heimat. Diese Vaterlandsliebe hat sicher auch bei den anderen Chronisten eine Rolle gespielt, aber bei keinem so offensichtlich und entscheidend wie bei ihm. Bei Geiger fällt es nicht so leicht, eine Antwort zu geben. War es für ihn, modern ausgedrückt, einfach ein Hobby, oder verbanden sich persönliche, recht gut getarnte Ambitionen damit? Für Walsers Entschluß, Geschichte zu schreiben, sind seine Freude am Erzählen, am Belehren des einfachen Volkes, aber vielleicht auch noch sein Ehrgeiz, ein besserer Historiker als Bischofberger zu sein, verantwortlich.

Welche Tendenzen sind in den behandelten Werken nachzuweisen? Die religiöse Tendenz ist allgemein, sei es nun auf evangelischer oder katholischer Seite, aber sie ist bei den jeweiligen Verfassern verschieden stark. Bei Klarers Bericht, der an sich recht objektiv ist, ist ein polemischer Unterton nicht zu überhören. Bei den späteren Chronisten gesellt sich zur Parteinahme für ein religiöses Bekenntnis noch jene für den entsprechenden Landesteil. Bei Anhorn sind diese Tendenzen deutlich, aber doch recht schwach. Noch weniger treten sie bei Bischofberger in Erscheinung, der eifrig bemüht ist, die trennenden Elemente zwischen Inner- und Außerrhoden zu übersehen, so daß sich geradezu eine entgegengesetzte Tendenz, die aus seiner idealisierenden Idee der Einheit des Appenzellervolkes und Appenzellerlandes entspringt, ergibt. Sehr stark dagegen ist die Parteinahme für den katholischen Glauben und Innerrhoden bei Geiger ausgeprägt und gut erkennbar, in entgegengesetzter Richtung natürlich, bei Walser. — Wir können also zu diesem Punkt sagen,

daß sich allgemein eine Tendenz für den eigenen Glauben und seine Obrigkeit, wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße, feststellen läßt.

Ähnlich ist der Fall, wenn wir von der Weltanschauung sprechen, die für unsere Autoren wegleitend war. Durchwegs handelt es sich um ein aus dem Mittelalter ererbtes, christliches Weltbild, das ihr Geschichtsverständnis bestimmte. Gott war der Motor, der alles Geschehen in der irdischen Welt dominierte. Die Konsequenz für diese Art Geschichtsschreibung war, daß Katastrophen und dergleichen als Strafen Gottes betrachtet, glückliches Geschehen und Bewahrung als Zeichen der Güte Gottes aufgefaßt wurden. Nur Anhorn operiert selten mit diesen Eingriffen Gottes in das Weltgetriebe, er sucht weitgehend rationale Ursachen dafür verantwortlich zu machen.

Im Aufbau der Werke ist für alle Außerrhoder Chronisten die Mischung von annalistisch und thematisch geordneter Darstellung charakteristisch — Klarer als Sonderfall läßt sich hier natürlich nicht einordnen. Geiger dagegen hält an der rein annalistischen Darstellung fest.

In sprachlich-stilistischer Hinsicht ist das Bild wiederum sehr bunt. Klarer schreibt klar und einfach, Anhorn in kühlem, beinahe wissenschaftlich anmutendem Stil, Bischofberger manchmal lapidar, manchmal langatmig, Geiger flüssig und klar, wenn auch, durch die annalistische Darstellungsweise bedingt, oft unzusammenhängend, Walser in stark ausgeschmücktem, mit viel Pathos beladenem Stil. Bei manchen der Autoren ist eine Vorliebe für anekdotenhafte Szenen unverkennbar, was auch in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung seine Wurzeln hat.

Wie bedeutend sind die genannten Chronisten und Chroniken? Für die lokalhistorische Forschung bringen die besprochenen Autoren nichts Neues, das von Bedeutung wäre, bei, sie können jedoch die aus Akten erschlossenen Fakten bestätigen und illustrieren. Von der Wichtigkeit der leider sehr kurzen Reformationsgeschichte Klarers war schon die Rede. Von den späteren hier aufgeführten Historikern können wir, wie bei Walser festgestellt wurde, allenfalls noch sonst schwer beibringbare lokalhistorische Einzelheiten erfahren. — Historiographische Fähigkeiten, die über dem damaligen Durchschnitt standen, messe ich Anhorn bei, dessen Chronik den objektivsten Eindruck macht und auch die später entstandenen Chroniken von Bischofberger, Geiger und Walser in mancher Hinsicht weit übertrifft.

Mit der Feststellung dieser Resultate schließe ich meine Arbeit, in der ich versucht habe, einen ersten Einblick in die meiner Ansicht nach bedeutendsten Werke der appenzellischen Geschichtsschreibung des 16.—18. Jahrhunderts zu vermitteln.